

Ihnen sage, ich übernehme die volle Verantwortung dafür! – ob wir soviel an Verantwortung tatsächlich immer übernehmen können und dürfen? Und ob wir beachten, daß wir auf solche Weise den Ratsuchenden abhängig und unmündig halten, ihm das unvermeidliche Wagnis des Glaubens verbauen? – *Operieren mit der Angst* (vor Hölle, Strafe Gottes usw.) ist in jedem Fall ein unmenschlicher Despotismus und zerstört im Gläubigen die Möglichkeit zur Liebe. – Wie oft packen wir mit sittlich-religiösen Appellen die Menschen vorwiegend an ihrem perfektionistischen Ehrgeiz – also an einem dem Glauben diametral entgegenstehenden *Egozentrismus*?

Diese Hinweise mögen genügen. Praktische Beispiele wird nicht nur jeder Psychotherapeut, sondern auch jeder offene Seelsorger selber kennen, wobei angenähert gelten kann: je intensiver die religiöse Ausrichtung des Lebens, desto häufiger und gravierender die »ekklesiogenen Neurosen«, so daß wir, etwas vergrößernd, etwa die Reihe aufstellen können: Religiöse Erziehung in der Familie (bzw. »Normalseelsorge«) – Internat – Seminar oder Kloster.

Wichtig, und hier besonders beachtenswert: Was hier als menschlich fragwürdig, pädagogisch ungeschickt, psychologisch falsch dargetan wurde, ist letztlich *immer auch theologisch unhaltbar*. So wichtig also die Fingerzeige der Psychologie sein mögen, die eigentliche Korrektur kann und soll von der vertieften Theologie und ihrer Umsetzung in Seelsorge herkommen. *In Stichworten* seien noch einmal polar ein paar Aspekte zusammengefaßt, welche das Richtige bzw. Falsche andeuten: Evangelische »Armut« (»als besäße man nicht«, auch in dogmatisch-moralischen Fragen und Antworten) anstelle jeder Form das »sichern Besitzens«; Dienen in Liebe statt Führen in Macht; anstelle jeglichen seelsorglichen »Manipulierens« die Ehrfurcht, das Ernstnehmen des Gläubigen als eines Geschöpfes und Kindes Gottes, gerufen zu Freiheit und Selbstverwirklichung im Glauben.

Armin Beeli

Man kann sagen, was man will, aber von Geschlecht zu Geschlecht offenbart die unparteiische Geschichte, welch schreckliche Vergeudung von lebendigen Kräften in der Kirche geschieht. Diese Vergeudung hat auf allen Gebieten als unmittelbare Wirkung diese lange Reihe von ständig verpaßten großen Gelegenheiten zur Folge – das heißt, wenn ich mirs recht überlege, die Verschwendung der reinsten Gnaden.

M.-A. Couturier, *Die Freiheit des Christen*

Gedanken zu einer Homilie am Feste Christi Himmelfahrt (Mk 16, 14–20)

Das Evangelium des Himmelfahrtsfestes bringt mit dem zweiten Teil des die Erscheinungsberichte der drei übrigen Evangelien resümierenden kanonischen Markusschlusses eine Fülle kerygmatisch gewichtiger Aussagen, die alle auf das Osterereignis bezogen und von ihm her zu verkünden sind. Bei allen literarkritischen Problemen dieser Perikope ist zu betonen, daß ihre Aussagen das Ostergeschehen treffend zusammenfassen, fest in der biblischen Botschaft verankert sind und auch heute verkündigt werden wollen. Da sie verschiedene Traditionen in lockerer Folge aneinanderreihet, ergeben sich mehrere homiletische Möglichkeiten. Jeder Vers könnte Ausgangspunkt einer Predigt werden. Das Fest Christi Himmelfahrt legt jedoch nahe, mit V 19 zu beginnen, der die Himmelfahrt nicht schildert, sondern sie durch zwei alttestamentliche Zitate (4 Kön 2, 11; Ps 110, 1) einführt: »Der Herr Jesus wurde in den Himmel aufgenommen und ließ sich zur Rechten Gottes nieder.« Der Prediger sollte sich zunächst Klarheit darüber verschaffen, was mit dieser Aussage gemeint ist und was nicht.

Der Vorstellungshorizont

Mk 16, 19 trägt deutlich den Stempel des damaligen Weltbildes. Das sollte nicht übersehen werden. Wir haben heute keine überholten kosmologischen Vorstellungen zu propagieren, sondern den theologischen Gehalt der Himmelfahrt zu verkünden. Um mythologische Mißverständnisse zu vermeiden, sind daher Aussageform und Inhalt der Aussage voneinander abzuheben. Die Erhöhung (»und ließ sich zur Rechten Gottes nieder«) transzendiert wie die Auferstehung unsere Dimensionen von Raum und Zeit. Die Jünger erfahren sie in der Begegnung mit dem Auferstandenen. Wenn der Vers Mk 16, 19 diese Erfahrung mit räumlichen Kategorien zur Sprache bringt, dann ist die Erhöhung selbst damit nicht zu einem empirischen Faktum geworden. Der Vers ist mißverstanden, wenn man darin einen physikalischen Vorgang beschrieben sieht, bei dem Jesus Kilometer für Kilometer nach oben steigt und schließlich die Grenze und Gesetze der Natur durchbricht. Es wäre fatal, für solche Vorstellungen den Glauben zu strapazieren. Sie entleeren die Himmelfahrt des Herrn zur Mirakelgeschichte und rufen beim Hörer mit Recht Widerspruch oder mitleidiges Lächeln hervor. Alle astronomischen Assoziationen sollten mit Stumpf und Stil ausgerottet werden. Dabei könnte die beliebte Gegenüberstellung von Himmelfahrt und Welt-

raumfahrt durchaus veranschaulichen, daß es sich bei der Himmelfahrt Jesu um ganz andere Dimensionen handelt als jene, in denen die Raketen kreisen.

Die kerygmatische Aussage von »Himmelfahrt«

Bei der Entfaltung des theologischen Gehaltes der Himmelfahrt ist davon auszugehen, daß sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erscheinung des Auferstandenen steht, also zum Ostergeschehen gehört. Der Auferstandene erweist sich als der Erhöhte. Die Jünger erfahren: Christus lebt, und: Christus ist der Herr. Gerade Mk 16, 19 macht deutlich, daß die Himmelfahrtsaussage ihre Bedeutung vom Sitzen zur Rechten Gottes erhält. Christi Himmelfahrt ist *das* Fest des Königtums Christi.

Er hat die Welt im Überschreiten ihrer Grenzen nicht verlassen, sondern sich ihr umfassend genähert. Daher ist alle Abschiedsstimmung aus der Predigt fernzuhalten. Unter keinen Umständen darf beim Hörer der Eindruck entstehen (der sich bei räumlichen Vorstellungen sofort einstellt), Jesus sei nun weit von uns weg. Er überläßt die Welt nicht ihrem eigenen Schicksal. Seine Erhöhung hat ihn der Welt nicht entfernt oder gar entfremdet, sondern ihn ihr in neuer, totaler Weise nahegebracht. Er erfüllt alles, ihm ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden. Seine Königsherrschaft besteht gerade darin, daß er alles mit seiner Gegenwart erfüllt. Er ist also nicht nur eine historische Gestalt der Vergangenheit, die von der Erde Abschied genommen hat, sondern er betrifft sie und alle Welt immer und total.

Die Weltsendung

Darum sind Jünger und Kirche gemahnt, nicht dazustehen und weltflüchtig in den Himmel zu starren (Apg 1, 11), sondern nach vorn zu schauen in die Zukunft dieser Erde und aller Kreatur des Evangelium zu verkünden (Mk 16, 15; aller Welt, allen Geschöpfen). Sie sollen die Welt, die Christus gehört, für ihn gewinnen. Mit der Himmelfahrt ist der Missionsbefehl gegeben. Für uns gibt es so wenig wie für Christus ein Abschiednehmen von der Welt. Wir haben die Bewegung, die mit ihm begonnen hat, fortzusetzen. Wir können nicht Christ sein auf Kosten der Erde. Wer der Welt entflieht, um Christus zu finden, sucht ihn vergebens. Darum darf sich unsere Hoffnung nicht auf das fromme Herz und die bedrohte Seele in einer fern und blossen Ewigkeit beschränken, sie muß die ganze Welt umfassen.

Wir sind darum an alle Kreatur verwiesen und haben überall den Anspruch ihres Herrn zu verkünden, der im Glauben (und der damit verbundenen Taufe) beantwortet oder im Unglauben verworfen wird (16, 16). Alle Welt ist in die eschatologische Entscheidung gestellt, ob sie sich auf sich selbst zurückzieht und von der Herrschaft Jesu lossagt oder ob sie sich ihr überläßt.

Selbst die Jünger sind dieser Entscheidung nie entzogen. Sie sind keine selbstverständlichen Glau-

benshelden, sondern von Unglaube und Herzhärte bedrohte Menschen (16, 14) und gerade auch in ihrer Angefochtenheit das Urbild aller Glaubenden.

Das Zeichen

Zeichen werden den Glaubenden folgen (16, 17f) und das Wort der Jünger bekräftigen (16, 20); freilich nicht als Instrumente, die mit objektiver Evidenz eine göttliche Intervention beweisen. Sie haben keine selbständige Funktion, sondern folgen dem Glauben und dem Wort, stehen also nicht diesseits oder außerhalb des Glaubens. Man kann nicht am Glauben vorbei zu ihnen vorstoßen. Sie sind unserem Zugriff und unserer Verfügung entzogen und eignen sich nicht zur Reklame. Sie sind keine magischen Kräfte, sondern Machttaten Christi, der der Erlöser und Befreier der Schöpfung ist und nicht nur ein »Heiland der Seelen«. Sein Heil betrifft unsere gesamte Existenz in ihrer Leiblichkeit und ist nicht etwa nur in der privaten Sphäre reiner Innerlichkeit angesiedelt.

Christi Himmelfahrt feiern heißt nach dem Evangelium des Festes, Christus als den Herrn der Welt feiern und die Welt als seine Welt bejahen.

F. Kamphaus

Aspekte

Personale Seelsorge

Personale Seelsorge bezeichnet ein seelsorgliches Bemühen, das sich an den Menschen als Person wendet. Man wird antworten, das sei immer schon geschehen – ja und nein. Gewiß sucht das unbefangene Menschenwesen vollen Kontakt mit dem Gegenüber aufzunehmen, aber wie oft wird das »Seelsorgskind« nur in seinem Intellekt angesprochen, nur in seinem Willen oder in seinem Gefühlsbereich; manchmal nur als zu Belehrender, der zu gehorchen hat, oder gar als Nummer. Im Hintergrund steht unausgesprochen die scholastische Lehre vom Menschen, der als Person geschaffen sei, so daß automatisch alle seine Handlungen personal wären, auch jede seelsorgliche Zuwendung oben genannter Art.

Dagegen wird eingewendet, daß einer sehr *vor*-personal handeln könne, wenn er sich von seinen Emotionen, zum Beispiel einem Jähzorn, hinreißen lasse, obwohl er als Person geschaffen ist. Person muß erst wachgerufen werden, der Mensch muß erst mit sich etwas tun, damit er personal lebe und handle. Person ist Gabe und Aufgabe. Der statistische Personbegriff (Person als Geschöpf)